

meiner Karawane angeschlossen hatte, Marcales Dorf und wurde vom Sultan in der zuvorkommendsten Weise aufgenommen. Einige Tage später war ich unter Leitung dreier mir von Marcale mitgegebenen Führer und mit nur 22 Mann meiner Karawane bereits auf dem Wege nach dem Kibo. Zu 1800 m Höhe passierten wir die letzten Bananenpflanzungen und traten bei ungefähr 2000 m in den beständig von Nebeln durchzogenen wassertriefenden Urwald ein, den wir am zweiten Tage wieder verließen, um den oberhalb des Urwaldes den Berg umspannenden Grasgürtel zu betreten. Waren wir bisher in Nordrichtung auf dem Pfad gegangen, der von Marangu am Süd- und Osthang des Kimawenzi entlang hinüber nach der Landschaft Uferi führt, so verließen wir nun diesen Pfad und schlugen Nordwestrichtung ein, stets dem obern Rand des Urwaldes mehr oder minder genau folgend. Am Ende des zweiten Tages erreichten wir mit ungefähr 3000 m die Stelle, wo im Jahre 1884 der Engländer Johnston längere Zeit sich aufgehalten hatte, und wo ein Bach vollauf Wasser, die am Bach wachsenden Eriken genügend Brennholz lieferten. Dort war es, wo ich zum erstenmal Kibo und Kimawenzi in ihrer ganzen gewaltigen Schönheit klar übersehen konnte. Bis dahin war das Gebirge immer nur in kleinen Teilen aus dem Nebel und den Wolken sichtbar geworden.

Da nach dem durch die Ortsbeschaffenheit vorgeschriebenen Brauch die Eingebornen nicht höher als zu diesem Punkt den Europäer zu begleiten gezwungen sind, appellierte ich an den freien Willen meiner kleinen Mannschaft und fand zu meiner Freude acht Mann bereit, Zelt, Decken, wissenschaftliche Instrumente, Lebensmittel bis zur Schneegrenze hinaufzutragen. Über grasbedeckte Lavafelder, in welchen rauschende Schneewasserbäche sich vielfach bis zu 50 m tief eingeschnitten hatten, gingen wir am dritten Tage seit dem Verlassen von Marcales Dorf in nördlicher Richtung bergan, direkt auf die Mitte des von hier ab fast horizontal erscheinenden Sattels zu, welcher sich vom Kibo nach dem Kimawenzi hinüberzieht. Wir folgten dabei dem Verlauf eines Lavaströmes und gelangten nach 6000 Schritten an eine flachere Abdachung des Sattels, wo zwischen mächtigen Blöcken grüne Matten den Oberlauf der Schneewasserbäche anzeigten. Dort sah ich die letzten Seneciones Johnstoni in einer Höhe von ungefähr 4000 m in einem Bachbett. Demselben Bach folgend, erreichten wir 2000 Schritte weiter an einigen großen Lavafelsen die ersten Schneeflecke und stellten daselbst mein Zelt auf. Am nächsten Tage weigerten sich die acht Freiwilligen, mir weiterhin zu folgen. Nur meine beiden persönlichen Diener und ein Aftari erklärten, mich begleiten zu wollen, wohin ich sie auch führen würde. So belud ich sie denn am Morgen des vierten Tages mit einem ganz kleinen Zelt nebst Wolldecken, meinem photographischen Apparat und Proviant für drei Tage und stieg in Nordrichtung weiter bergan, immer einem Lavafeld folgend und stets etwa auf die Mitte des Sattels zu. Nach 3000 Schritten sahen wir uns plötzlich am Fuße eines wild zerklüfteten Hügels, der dem Lavaström, auf welchem